

Schweremuth durchzogen, die dem Dichter immer das Herz beschleicht, wenn er es versucht, sein tiefstes Sein in Worten auszusprechen. Dieselbe Stimmung durchweht das berühmteste seiner Werke: „Die Todtenkränze“ (1828). Ob uns der Geist des Grabes an die Gräfte jener Gewaltigen führt, deren Ruhmeszeiche zum Himmel strebt, oder zu den Ruhestätten jener Liebenden, deren Liebe Rosen erglühend bluteten, ob wir nach dem Schicksal großer Dichter und Menschenfreunde fragen, überall Enttäuschung, überall tönt uns der Menschheit tiefste Klage entgegen, daß alle Schimmer erbleichen und Verwesungshauch an jedem



Johann Christian Freiherr von Zedlitz.

Leben hanget. Aber der Dichter geht in diesem Welt Schmerze nicht unter: das Ideal in unserer Brust kündigt sich ihm als unsterblich, und die Sonne, welche das Leben befruchtet, findet er in edler Begeisterung. Wenn sie ihn selbst nicht immer in idealer Höhe zu halten vermochte, wie in den beiden der österreichisch-italienischen Armee gewidmeten „Soldatenbüchlein“ (1849, 1850), in welchen die ehrliche patriotische Gesinnung oft für das lautere Gold der Poesie entschädigen mußte, so werden wir die Schatten seiner Zeit nicht vergessen dürfen. Zedlitz verfügte aber auch über eine unverstiegbare Kraft dichterischer Anschauung. Wie er in seiner volkstümlichen Ballade „Die nächtliche Heerschau“,